Nr. 328. XXIII. Jahrgang. Dresden. Sonntag, 24. November 1878.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge. Auflage 33000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München, — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank", — Haasenstein & Vogler, Lafitte, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Weltredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: große Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge., Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Aufträgige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Die Witterungsaussichten nach dem Meteorologischen Bureau zu Leipzig für den 24. November lauten: Wolkig bis trübe, ziemlich kühl, trocken, leichte westlich-südliche Winde.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schlossstrasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller Arten **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien, Prioritäten, Banknoten** etc. Auszahlung aller Coupons. — Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere.

Anfang der Pragerstrasse, rechter Hand, zweites Haus
MAGAZIN BERNHARD SCHAEFER, K. S. HOFLIEFERANT
Specialitäten in feinen Lederwaaren und fortwährend Neuheiten.

Politisches.

Im Hochlande von Afghanistan sind die ersten Schüsse gefallen. Depeschen von dem neuen „Kriegsschauplatze" werden nunmehr täglich per Kabel von dem ostindischen Meere durch den Suezkanal, das Mittelmeer, über Frankreich nach England zittern und den deutschen Lesern via London vorgesetzt werden. Die Leserwelt, welche im Laufe der letzten Jahre durch den Carlisten- und den orientalischen Krieg geographische Spezialkurse über Nordspanien und Südbulgarien durchzumachen genöthigt war, erhält damit die unfreiwillige Gelegenheit, über Indien und Afghanistan sich schätzenswerthe Spezialkenntnisse zu verschaffen. Ohnehin weiß die Geographie von dem Hochplateau Afghanistans nur Lückenhaftes und Ungenaues zu berichten. Niemand weiß, ob die Einwohner dieses Landes 5, 6, 8 oder 10 Millionen zählen, wie viele afghanischen und persischen Stammes, muhamedanischen, buddhistischen, christlichen und israelitischen Glaubens sind. Geheimnißvoll und sagenumwoben, wie der Indusstrom, dessen Quelle es birgt, ist das Land der Afghanen. Himmelhohe, bis zu 13,000 Fuß hinaufragende schneebedeckte Berge scheiden es von Indien. Mit Schnee bedeckt, schauen diese Riesenhäupter hernieder in fruchtbare Thäler, in denen Rosen und Tulpen blühen, die saftigsten Früchte reifen und allerhand südliches Gethier sich fortpflanzt. Durch das, Indien und Afghanistan scheidende Hindukusch- und Suleimangebirge führen mehrere Pässe, aus denen seit Jahrtausenden alle von Norden kommenden Eroberer nach Indien vorbrachen. In Afghanistan suchten daher auch die Russen festen Fuß zu fassen, um von dort aus die englische Herrschaft in Indien zu bedrohen. Es giebt auf der ganzen Erde wenig so gewaltige natürliche Vertheidigungs- und Angriffslinien, als diese viele Stunden, ja Tage langen, bald engen, bald zu weiten Ebenen sich öffnenden, fast immer aber von himmelhohen und heute noch unübersteiglichen Felsen eingeschlossenen Thäler. Die Gefahr, daß russische Ingenieure und Positionsgeschütze diese nach Indien führenden Pässe zu uneinnehmbaren Stellungen umschaffen würden, ist für England dringend. Es ist daher natürlich, daß bei dem nunmehr ausgebrochenen Kriege sich die Engländer des wichtigsten Uebergangspasses schleunigst zu bemächtigen suchen. Das ist der Khyberpaß, der von dem Ali-Musjid-fort beherrscht wird. Der Afghanenfürst scheint nun gerade dieses wichtige Fort ziemlich vernachlässigt zu haben, sonst wäre es nicht möglich, daß es beim ersten Anlauf durch Ueberrumpelung resp. Umgehung den Engländern sofort in die Hände gefallen wäre.

Rasche Erfolge sind für die Engländer nothwendig; eine einzige verlorene Schlacht kann die indischen Fürsten zu Rebellen umwandeln. Die Herrschaft der Engländer über Indien beruht weniger auf einem starken stehenden Heere, als vielmehr auf dem Glauben der Indier an die Unüberwindlichkeit der britischen Allmacht. Zur Besiegung und Demüthigung Schir Ali's führen nun die Engländer etwa 25,000 europäische und 20,000 eingeborene indische Truppen ins Feld. Hierbei machen sich aber ganz eigenthümliche Verhältnisse geltend. Bei den Heeren in Indien verhält sich die Zahl der Nichtkombattanten zu der der Kombattanten wie 2:1.

Schon der gemeine englische Soldat, dessen körperliche Spannkraft unter der indischen Sonne erschlafft und der ohne Todesgefahr in der Sonnenhitze nicht anhaltend zu arbeiten vermag, kann die Bedienung der Eingeborenen nicht entbehren. Daher beträgt die Zahl der Diener und Transportthiere durchschnittlich für ein Regiment von nur 8 Kompagnien 200, bei der Cavalerie das Fünffache, da das Putzen der Pferde, das Grasschneiden und Wassertragen nur von Eingeborenen besorgt wird. So hat beispielsweise ein Madras-Reiter-Regiment etatsmäßig 238 Pferdewärter, 18 Obergrasschneider, 703 Grasschneider, 24 Putzer, 24 Wasserträger, 16 Ochsentreiber, 10 Arbeiter. Außerdem ist ein Transport-Troß nothwendig, von dem wir in Europa keinen Begriff haben. So hat die Bombay-Armee bereits im Friedens-Etat einen Train von 1200 Maulthieren, 800 Kameelen, 78 Elephanten und 654 Krankenträgern. Der Troß der eingeborenen Truppen — sehr reichlich bemessen — hilft im Uebrigen aus. Die Armee, welche in Afghanistan einrückt, bedarf einer numerischen Ueberlegenheit durchaus nicht. Die russischen Feldzüge in Mittelasien haben gezeigt, daß man mit einer Hand voll guter Soldaten das asiatische Gesindel zu Paaren treiben kann (die Afghanen dürften aus diesem „Gesindel" doch einigermaßen hervorragen. D. R.) und daß die Hauptfrage diejenige um die materielle Erhaltung der Truppen sein muß. Die Engländer werden nicht säumen, nach dieser Richtung hin die Expedition in vollem Maß und mit denjenigen Hilfsmitteln auszustatten, welche die hochentwickelte Industrie ihres Landes und ihr nationaler Reichthum ihnen gewähren. Das auf gegen 7800 englische Meilen entwickelte Eisenbahnnetz Indiens, sowie die Dampfschiffs-Verbindungen auf den Hauptströmen des Reiches gewährleisten ihnen einen prompten Nachschub von Hilfsmitteln bis unmittelbar an die afghanische Grenze. Die Schifffahrtslinie durch den Suezkanal hat die Verbindung des Mutterlandes mit Indien so sehr abgekürzt, daß selbst Truppentransporte von Portsmouth nach Bombay nur vier Wochen beanspruchen.

Das verruchte Attentat Passamente's lenkt die Blicke der Welt zu einer eingehenderen Betrachtung der politischen und wirthschaftlichen Verhältnisse Italiens überhaupt. Leider ergiebt sich daraus, daß das neue Königreich außerordentlich wenig gethan hat zur Hebung der sittlichen Zustände und der Wohlfahrt der Länder, die jetzt unter der Krone des Hauses Savoyen vereinigt sind. Gerade in Neapel ist das Sündenregister der italienischen Regierung ungewöhnlich lang. Das neapolitanische Volk hat von den erhofften Wohlthaten des einigen Italiens nichts zu kosten bekommen und nichts begriffen als die größere Steuerlast. Fremd, unbehaglich, feindselig trat die neue Ordnung der Dinge ins Leben. Eine aus dem piemontesischen Norden kommende brutale, schwerfällige Bureaukratenmaschinerie, ohne Verständniß für die intimere Volksnatur, machte sich überall verhaßt. Politische Industrieritter, Advokaten ohne Kundschaft, Journalisten ohne Abonnenten beuteten das Land nach Kräften aus. Die piemontesischen Finanzgenies wirthschafteten in Neapel so, daß alle unbefangenen Beobachter bekennen müssen, daß trotz aller Ruhmredigkeit der Offiziösen von der Befreiung und Einigung Italiens Millionen Unterthanen der italienischen Südprovinzen sich nach der Bourbonenherrschaft zurücksehnen, unter der wenigstens das Leben billiger war. Die Regierung Italiens hat wenig geleistet, um die groben Fehler der Jahrhunderte langen bourbonischen Mißwirthschaft vergessen zu machen. Ganz ähnliche traurige Verhältnisse finden sich in der Lombardei, nur Toskana zeigt noch von früher her die Spuren großen Wohlstandes und reinerer Sitten. Auf solchem Boden konnte die europäische Revolutionspartei ihre nichtswürdigen Pläne zu verwirklichen hoffen. Die mißvergnügten, verhetzten, verbitterten Proletarier Italiens ließen sich leicht von den Männern des allgemeinen Umsturzes bearbeiten. Ganz Italien ist von revolutionären Vereinen unterwühlt. Das abscheuliche Attentat hat wenigstens das Gute gehabt, daß es dem leichtbeweglichen Gemüthe der Italiener zeigt, an welche Abgründe die gewissenlose Agitation der Revolutionäre führt. Ein Aufraffen der sittlichen Gewalten des Volksgeistes wird sich hoffentlich als Gegenschlag kund thuen, und wenn die italienische Regierung aufhören wird theoretische Freiheiten ins Ungemessene zu gewähren, um unter dem liberalen Deckmantel an der finanziellen Ausbeutung des Volkes zu arbeiten, wenn sie vielmehr redlich, selbstlos und energisch an der Hebung des Wohlstandes arbeitet, dann wird der Meuchelmord in Neapel jener Teufelskraft gleichen „die stets das Böse will und doch das Gute schafft".

Ein grotesker es, komödienhafteres Duell als das zwischen Gambetta und dem früheren Minister des Innern, Fourtou, hat kaum je statt gefunden. Zwei korpulente Männer treten auf die Mensur, welche die menschenfreundlichen Sekundanten vorsichtig auf die unschädliche Entfernung von 35 Schritten abgemessen haben und feuern einmal — hoffentlich nicht blind. Jeder der Duellanten weiß, daß, wenn er das Unglück hätte den Gegner zu erschießen, er politisch todt wäre. Jeder hütet sich natürlich, sich in dem Andern todt zu schießen. Ein Panzerhemd anzulegen wird Jeder als überflüssig vermieden haben. Wann wird man in Frankreich aufhören dem lächerlichen Vorurtheil zu huldigen, daß man politische Gegensätze durch Degenstiche oder Kugelwechsel entscheidet?

Mit sehr gemischten Gefühlen hat man in Oesterreich die Forderung Andrassy's aufgenommen, für die bosnische Okkupation im Ganzen 135 Millionen Gulden zu bewilligen. 60 davon waren früher schon bewilligt, 22 mehr hat man verbraucht und 53 sollen ausreichen, um bis Ende 1879 Bosnien und die Herzegowina so einzurichten, daß beide Provinzen Oesterreich nichts mehr kosten. Dieses Rechenexempel hinkt auf beiden Füßen. Denn wenn 135 Millionen Gulden ausreichen, zwei Provinzen von solcher Steuerkraft zu erobern, daß diese nach einem Jahre die zu ihrer Eroberung aufgewendeten Mittel verzinsen, warum soll man da nicht weiter erobern? Die ganze Finanzvorlage für die bosnische Okkupation gleicht einem Prospekt zu irgend einer Bankunternehmung, deren Papiere mit Agio an der Börse eingeführt werden sollen. Bewilligen die Delegationen die 135 Millionen — und sie werden es thun — dann können sie später noch manches Dutzend Millionen in die Schluchten Bosniens schütten.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 23. Novbr. Die „Nordd. A. Ztg." bezeichnet die bezüglich der Konstituirung des Reichsschatzamts kursirenden sachlichen wie persönlichen Angaben als unzutreffend, namentlich die Angabe der Weserzeitung, daß das Reichsschatzamt künftiges Neujahr unter der Direktion des Geh.-Rath Michaelis ins Leben trete.

London, 23. November. Ein Telegramm aus Lahore veröffentlicht den Bericht des britischen Commandeurs Brown von der Einnahme Alimusjids. Danach wurden 10 Kanonen, viele Gefangene und eine Anzahl Lastthiere erbeutet. Zwei englische Offiziere wurden getödtet, einer verwundet und außerdem wurden 30 bis 40 Mann theils getödtet, theils verwundet. Die Armee Brown's rückt heute in der Richtung nach Khana vor.

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König und Se. K. H. Prinz Georg werden Dienstag früh auf Schloß Jahnishausen zu der auf diesen und den folgenden Tag angesetzten Hofjagd eintreffen.

— Dem in Ruhestand getretenen Pfarrer Adolf Hermann Terne in Kämmerswalde ist das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden verliehen worden, dem Kirchner zu Schellenberg Johann Aug. Schmidt das allgemeine Ehrenzeichen.

— In ihren Gesprächen pflegen junge Mädchen sich häufig mit ihren künftigen Hochzeiten zu beschäftigen und sich Freundschaft für's ganze Leben zu schwören. Jugendfreundinnen geloben sich: Du und keine Andere sollst mich als Brautjungfer zum Altar geleiten und mir den Brautkranz in's Haar flechten. Eine ähnliche herzliche Freundschaft verknüpfte auch die Nichte Sr. Maj. unseres verehrten Königs, die jetzt am Hofe als Gast weilende Erzherzogin Antoinette von Toscana mit der Tochter des Pachters der königl. Domaine Jahnishausen, Fräul. Martha Schaefer. Beide gleichaltrigen Jugendgespielinnen haben in dem Parke dieses Rittergutes (dem Lieblingsaufenthalt des verewigten hohen Königspaares) bei dem jährlichen Aufenthalte der Erzherzogin solche äußerst glückliche Stunden verbracht, wie sie die Jugendjahre holder und braver Mädchen vergolden. Mit den Jahren erstarkte die Freundschaft zwischen beiden Jungfrauen; Fräulein Martha Schaefer hat wiederholt ihre hohe Freundin in Pillnitz und Dresden besucht. Dabei versprach die Prinzessin ihrer Freundin: wenn diese sich verheirathe, dürfe ihr Niemand als sie, die Erzherzogin, den Brautkranz aufsetzen. Gestern nun nahte der festliche Tag, an welchem die junge Landwirthin einem Manne die Hand reichte. Ihre hohe Freundin fuhr denn auch zu ihr und flocht ihr eigenhändig einen herrlichen Myrthenkranz in das bräutliche Haar. Gewiß wird manche unserer Leserinnen über diesen anmuthigen Zug der Nichte unseres Königs sich herzlich freuen. Die Braut erschien mit diesem jungfräulichen Schmucke an der Seite ihres Bräutigams, des Herrn Rittergutsbesitzers Max Oehmigen auf Scharfenberg, gestern im Kreise der Gäste, welche sich zur Feier der Hochzeit im Königl. Belvedere zahlreich eingefunden hatten.

— An Stelle des Hrn. Justizministers v. Abeken ist der Herr Finanzminister v. Könneritz zum Mitgliede des Bundesraths ernannt worden. Der Grund dieses Wechsels liegt darin, daß im Bundesrathe in nächster Zeit nicht mehr Justizgesetze, sondern Vorlagen finanzieller Natur zur Verhandlung stehen.

— Hie und da verbreitete sich die Meinung, als würde die Aufhebung des Schönburgischen Konsistoriums die Neuanstellung eines Mitgliedes des Landeskonsistoriums nach sich ziehen. Das ist jedoch unbegründet. Die Arbeitskräfte dieser obersten Kirchenbehörde reichen vollständig aus und einzelne Geschäftszweige, wie die Aufsicht über die Kirchenpolizei (daß z. B. an einem Bußtage keine geistliche Musikaufführung anderswo als in einer Kirche stattfinden darf, daß das Repertoir des königlichen Hoftheaters nicht eine so anstößige Freimaureroper wie die „Zauberflöte" am Todtensonntage geben darf) finden jetzt bereits die gewissenhafteste Ausführung. Wozu sollte man also die Stellen der Oberkonsistorialräthe vermehren?

— Dringend bedarf unsere Buß- und Sonntagsfeier einer Revision, wenn nicht der einzelne Staatsbürger sich in seinen Rechten tief gekränkt fühlen soll. Während im K. Hoftheater „Tannhäuser" erlaubt wird, der doch auch „Musik" enthält, während im Victoria-Salon Lustspiele und das Auftreten eines Riesen gestattet ist, während im Residenz-Theater — mit Musik — „Der Verschwender" aufgeführt werden darf, ist unseren Musik-Kapellen und den größten anständigsten Restaurationsfälen simpel „verboten" Musik zu machen, nicht etwa heitere Musik ist verboten, sondern jede. Wie herbe schneidet solche Ungerechtigkeit in manche bürgerliche Existenz, der Musiker wie der Wirthe. Nehmen wir z. B. Dresdens schönstes und weltberühmtes Belvedere-Restaurant, das unter Herrn Fiebiger ganz exquisit bewirthschaftet wird — wann kann bei den riesigen Spesen dieses Geschäftes und dem im Winter doch beschränkten Wochenbesuch das verdient werden, was in der Form von hohem Pacht, Gehältern, Steuern ꝛc. verdient werden müßte? Nur an Sonntagen und nun sehe man an: am Bußtage ist jeder Ton Musik untersagt und zwei Tage darauf darf das Hoftheater zwar 3600 Mark einnehmen für die Tannhäuser-Balletmusik, aber dem auf eigenen Füßen stehenden strebsamen Wirth, der für etwa ein halb Hundert Existenzen die täglichen Sorgen hat, wird einfach „Musik verboten", sein Gewerbe geschädigt, sein ehrliches Bestehen in Frage gestellt. Schwerlich kann das so fort gehen — gleiches Recht soll für Alle gelten und wir denken, in so schweren Zeiten sollte der Staat keinen guten Bürger, der in höchst anständiger Weise sein Gewerbe treibt und gehörig Steuern zu zahlen hat, im Gewerbebetrieb stören.

— In konsequenter Nachgebung der Bestimmungen des sächs. Vereinsgesetzes vom 22. Novbr. 1850 sind neuerdings auch sämmtliche hiesige Bezirksvereine, weil sie sich mit öffentlichen Angelegenheiten im Sinne des Vereinsgesetzes beschäftigen, von der K. Polizei-Direktion dem genannten Gesetze unterstellt worden und werden in Folge dessen auch deren Versammlungen von jetzt an polizeilich überwacht.

— Die Kreishauptmannschaft in Bautzen hat die Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins zu Zittau, sowie Nr. 876 der Zittauer Morgen-Zeitung verboten. Die letztere Zeitung ist das erste nicht-sozialdemokratische Blatt, das auf Grund des Sozialistengesetzes behandelt wird. Es ist fortschrittlich und schutzzöllnerisch. Das Verbot beschränkt sich blos auf eine einzelne Nummer.

— Eine unerwartete und freudige Ueberraschung wurde am Dienstag früh unserem als Virtuosen bekannten Annenkirchen-Organisten A. Fischer zu Theil. Sitzt der harmlose Herr beim Morgenkaffee und hat sich eben eine Cigarre angebrannt, um die Nachrichten zu studiren, als es an der Vorhausthüre klingelt und man etwa einen armen Reisenden oder den Briefträger vermuthet. Statt deren zeigt sich in der Hausflur eine Kolonne handfester Chaisenträger, welche nichts Kleineres gebracht haben, als — eine Orgel mit zwei Klaviaturen, Pedal und 17 Registern, Blasebalg ꝛc. ꝛc. Dem für den Augenblick vor Erstaunen sprachlos gewordenen Meister aber wird von den Chaisenträgern erklärt, daß sie diese Orgel direkt von der Firma Kaufmann & Sohn hierher brächten, wo mehrere junge Engländerinnen dieselbe für ihn gekauft hätten. Und dem war in der That so. Mehrere Schülerinnen des Herrn Fischer, darunter die als tüchtige Orgelspielerin bekannte Miß Walker, hatten das Orgel-Harmonium für 1500 Mk. erworben, um es ihrem verehrten Lehrer als Präsent zuzuschicken. Gewiß eine originelle Idee, so originell als unser Altmeister auf der Orgel selbst ist.

— Gebirgsverein für die Sächsisch-Böhmische Schweiz, Sektion Dresden. In letzter, zahlreich besuchter Monatsversammlung ward die Mitgliederzahl durch Neuaufnahmen wieder reichlich verstärkt. Der vom Vorsitzenden, Oberlehrer Friedemann, vorgetragene Monatsbericht bekundet das rege Vereinsleben auch in den auswärtigen Sektionen. Unter den zum Archiv neu eingegangenen Geschenken ist eine Karte der Sächsischen Schweiz von 1757 bemerkenswerth. Als werthvolles literarisches Erzeugniß eines Vereinsmitgliedes, Ernst Hippe in Königstein, liegt aus: „Verzeichniß der wildwachsenden, sowie der allgemeiner kultivirten Phanerogamen und kryptogamischen Gefäßpflanzen der Sächsischen Schweiz und Umgebung, mit den Standorten derselben" (Preis 2 Mk. 50 Pf.). Ueber einen im Muster vorgelegten neuen Industrieartikel berichten wir demnächst ausführlicher. Der bekannte Alpenfahrer Geucke spricht in eingehendem Vortrag über den Werth und Nutzen der „Touristik im Winter" und schildert deren sanitäre, ästhetische und vergnügliche Seiten, die durch Darlegung vieler praktischer Erfahrungen und Winke des eifrigen Touristen ins helleste Licht gestellt werden. Der sehr beifällig aufgenommene Vortrag wird auf Wunsch im Vereinsorgan „Ueber Berg und Thal" zum Abdruck gelangen. Zum Schluß beschließt die Sektion die Herausgabe eines Panorama's von der „Goldenen Höhe" und die Anschaffung einer Orientirungstafel für diesen hervorragenden Aussichtspunkt.

— Ein junger, aus dem Herzogthum Anhalt gebürtiger Mann hatte vorgestern den aus ca. 1200 Mk. bestehenden Rest seines elterlichen Erbtheils ausgezahlt erhalten, und begann sofort dasselbe mit vollen Händen auszugeben. In später Nachtstunde merkte er, nachdem seine guten Freunde, die sich bei der Verausgabung des Geldes lebhaft betheiligt hatten, verschwunden waren, daß er nichts mehr von dem Gelde besaß, und daß jedenfalls irgend einer von seinen Begleitern den Rest des Geldes annektirt hatte. Eine von ihm sofort bei der Polizei erstattete Anzeige soll ihn auch nicht wieder zu dem verschwundenen Gelde verholfen haben.

— Gestern Abend 5 Uhr brach auf der Pillnitzerstraße, gerade an der kritischen Ecke der gr. Ziegelstraße, ein schwerer Pflastersteinwagen mitten auf dem Pferdebahngeleise zusammen und war bis zu seiner Beseitigung der Verkehr der Bahnwagen nur bis zu dieser Stelle möglich.